

Laibacher Zeitung.

N. 34.

Samstag am 11. Februar

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. Insetate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetationsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. v. M. den verfügbaren niederösterreichischen Regierungsrath Joseph Freiherrn v. Hippersthal über sein Ansuchen und unter allergnädigster Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen erspriesslichen Dienstleistung in den Ruhestand zu versetzen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar l. J. den Secretär der ehemaligen Generaldirection der Communicationen, kais. Rath Dr. Johann Jacob Herz, zum Ministerialsecretär im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. das am Metropolitancapitel zu Göditz erledigte Canonicat dem Pfarrdechanten zu St. Peter bei Göditz, Blasius Buzik, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der bestandenen Normalschule zu Klagenfurt, Friedrich Zeluszig, zum ordentlichen Lehrer an der k. k. Realschule daselbst ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. VI. Stück, VI. Jahrgang 1854.

Dasselbe enthält unter

A.

Nr. 22. Erlaß des Finanz-Ministeriums vom 28. December 1853, womit die Aufstellung und der Beginn der Wirksamkeit der neuerrichteten Steuerdirection für Krain und den westlichen Theil Galiziens kundgemacht wird.

Nr. 23. Kundmachung der k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels vom 31. December 1853, betreffend die Aufhebung der Nebenämter II. Classe Oberreuth, Böhmisch-Hammer, Nixdorf, Kohlige und Weigsdorf, und die Errichtung eines Controlamtes in Nixdorf.

Nr. 24. Erlaß des k. k. Finanz-Ministeriums vom 1. Jänner 1854, womit die Einberufung der deutschen Münzscheine zu 10 kr. angeordnet wird.

Nr. 25. Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und der Justiz vom 2. Jänner 1854, in Betreff der zulässigen Beerdigung des Forstschutzes und des Jagdaufsichts-Personales für den Jagddienst.

Nr. 26. Kundmachung des k. k. Ministeriums der Finanzen vom 4. Jänner 1854, über den Meß- und Markt-Lösungs- und Apretursverkehr mit dem deutschen Zollvereine und die Amtsstunden der österreichischen Aemter an der Zoll-Linie gegen den Letzteren.

Nr. 27. Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 24. Jänner 1854, womit der Beitritt der kaiserlich-österreichischen Regierung zu dem von mehreren Regierungen des deutschen Bundes am 11. Juli 1853 zu Eisenach abgeschlossenen Uebereinkommen in Betreff der Verpflegung erkrankter und Beerdigung verstorbener gegenseitiger Staatsangehöriger, nebst den Bestimmungen dieses Vertrages bekannt gemacht wird.

B.

Nr. 28. Inhaltsanzeige des unter Nummer 7 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1854 enthaltenen Erlasses.

Das V. Stück dieses Theiles des Landes-Regierungsblattes, enthaltend den neuen Zolltarif und die Durchführungsverordnung zu demselben, wird wegen seines großen Umfanges nachträglich ausgegeben und versendet werden.

Laibach, am 11. Februar 1854.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 8. Februar. Aus verlässlicher Quelle wird uns gemeldet, daß die Rückkehr der vereinigten Flotten in den Bosphorus einen sehr mißliebigen Eindruck in der türkischen Hauptstadt herorgebracht hatte, daß die Gesandten der beiden Westmächte es für räthlich hielten, die wiederholte Einfahrt in's schwarze Meer den beiden Admiralen sobald als möglich efficiös anzurathen.

Herr Trouvé Chauvel, welcher auf die Anleihegeschäfte Ramif Pascha's in London einen wesentlichen Einfluß ausübt, ist vorgestern in Wien angelangt, und wird sich mit dem ersten Lloydampfer nach Constantinopel begeben, um dort die nöthigen weiteren Ermächtigungen bezüglich der projectirten türkischen Anleihe einzuholen. Hr. Trouvé Chauvel verkehrte bei seiner Durchreise mit mehreren hier beglaubigten fremden Gesandten, so wie mit einigen unserer hervorragendsten Geldmänner. Man erfährt, daß die zukünftigen Gläubiger der Pforte den Tribut Aegyptens zu ihrer Sicherung verlangen, und daß in diesem Falle ein unter den gegenwärtigen Umständen ziemlich günstiges Anleihen mit der Türkei zu Stande käme.

Heute sind telegraphische Depeschen aus London und Paris hier eingetroffen, denen zu Folge die Höfe von Paris und London ihren Gesandten in St. Petersburg, dem Divisionsgeneral Marquis von Castelbajac und George Hamilton Seymour, gleichfalls einen Urlaub auf unbestimmte Zeit ertheilt haben.

Aus türkisch-Croatien meldet man vom 1. d. M., daß in den Hauptorten türkisch-Croatiens, Bosniens und der Herzegowina Unterschriften zu einer Dankadresse für den Sultan wegen des Beschlusses, den Krieg fortzuführen, gesammelt werden. Anfangs März geht eine besondere Deputation nach Constantinopel ab, um diese Adresse persönlich zu überreichen.

Am 29. Jänner meldeten wir aus Krajowa, daß Se. M. der Kaiser von Rußland mit den Erfolgen der Affaire bei Cetate nicht zufrieden gewesen sei, und daß in Krajowa Depeschen aus St. Petersburg eingetroffen sind, welche detaillirte Berichterstattung anordnen. Heute sind Berichte aus Krajowa vom 2. d. hier, welche melden, daß die gepflogenen Erhebungen am 1. nach St. Petersburg abgegangen sind. General v. Liprandi hat das Commando des Armeecorps in der kleinen Walachei am 1. d. übernommen. Krajowa ist von Truppen ganz entblößt, doch werden am 4. frische Zuzüge aus der großen

Walachei erwartet. Die Krajowaer Garnison ist zur Verstärkung des bei Oroja postirten Beobachtungscorps abgegangen, um einen allfälligen Donauübergang des an der serbischen Gränze postirten türkischen Corps zu verhindern. An den Mündungen des Schyl und der Muta wurden starke Beobachtungscorps mit Reserven postirt, und ist dagegen der linke Flügel des Cernirungscorps näher gegen das Lager bei Kalafat gezogen worden. Er lehnt sich jetzt an die Donau, etwas unterhalb des am jenseitigen Ufer liegenden Stadchens Palanka. Die gleichzeitig stattgefundenen Vorwärtsbewegung des Centrums und des rechten Flügels des Cernirungscorps haben wir bereits gemeldet. In sehr gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Belagerung Kalafats vor März in keinem Falle beginnen werde.

Aus Bukarest schreibt man vom 30. Jänner: Se. M. der Kaiser von Rußland habe angeordnet, daß die zu den russischen Vorposten flüchtenden Bulgaren nur dann aufzunehmen sind, wenn ein glaubwürdiges Mitglied der Colonie für den Flüchtling Bürgschaft leistet. Im entgegengesetzten Falle ist die Transportirung in das Innere Rußlands zu veranlassen. General Aurep, der Commandant des Cernirungscorps in der kleinen Walachei, wird in einigen Tagen in Bukarest erwartet. — Aus Jassy sind am 28. ein Jägerregiment und 2 Batterien eingetroffen und sogleich in der Richtung gegen Giurgewo abgegangen.

Gestern haben, wie der „Wiener Lloyd“ meldet, die Truppenzüge mit dem Regimente Fürst Warschau Nr. 37 zu dem Observationscorps in die Wojwodina begonnen. Dieses Corps erhält von hier aus die Division FML. Graf Paar mit den Brigaden GM. Graf Degenfeld und Reuß zur Verstärkung und begreift die Infanterieregimenter Warschau und Emil, 2 Jägerbataillone und die entsprechende Artillerie. Der Commandant des Corps ist Se. Excellenz F. M. L. Graf Coronini, Militär- und Civil-Gouverneur der Wojwodina und des Temeser Banats.

O e r r e i c h.

Wien, 8. Februar. Heute Früh um 9 Uhr ist Graf Drloff mit einem Separatzuge der Nordbahn über Oderberg direct nach St. Petersburg abgereist. Hr. v. Fonton und die Gesandtschaftssecretäre begleiteten denselben bis zum Bahnhofe. Gestern hatte der Graf die Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, und stattete nach derselben einen Besuch bei dem Minister des Aeußern, Grafen Buol-Schauenstein, ab.

Die Abreise des kaiserlich russischen Gesandten am königlich preussischen Hofe, Herrn Baron von Budberg, nach Berlin ist auf heute Abends festgesetzt.

Die sämmtlichen Bezirkshauptmannschaften haben die Weisung erhalten, Hauptüberstehen über die Ergebnisse der diesjährigen Recrutirung zu verfassen, aus denen die Bevölkerungsverhältnisse, welche für die Recrutirung von Bedeutung sind, zu ersehen sein werden. Insbesondere muß darin ersichtlich sein, wie viele Individuen freiwillig, wie viele ex offio abgestellt wurden, wie viele wegen nicht erreichten Maßes zurückgewiesen werden mußten.

— Anlässlich eines vorgekommenen Scraffalles

hat der oberste Gerichtshof entschieden, daß die Beleidigung einer Wache oder die Widerseßlichkeit gegen dieselbe, so wie überhaupt gegen die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bestimmten Organe strafbar sei, wenn gleich die Wache oder die erwähnten Organe der öffentlichen Gewalt ihre Amtsbesugnisse überschritten hätten. Es ist den Parteien nicht gestattet, mit den Organen der Executivgewalt über die Befugniß zu ihrem Einschreiten zu rechten.

— Eine die Interessenverjährung betreffende wichtige Entscheidung ist vom obersten Gerichtshof erlassen. Sie lautet dahin, daß die Verjährung mehr als 3jähriger Rückstände von Interessen eines grundsätzlich versicherten Capitalisten von dem Verpflichteten nicht bloß als Einwendung, sondern auch als Klage auf Löschung dieser Interessentrückstände geltend gemacht werden kann. Die Verjährung von Interessenausständen einer intabulirten Hypothek kann von dem Hypothekenschuldner jederzeit geltend gemacht werden, obgleich diese Einwendung von dem Personalschuldner nicht erhoben wurde, und selbst ein gegen den Letzteren in Folge seines Stillschweigens ergangenes Urtheil auf Zahlung mehr als 3jähriger Rückstände hat gegen den bloßen Hypothekenschuldner keine rechtliche Wirkung.

— Das Finanzministerium hat erklärt, daß das aus dem sogen. Getreidestein erzeugte Bier der Verzehrungssteuer unterliege.

— In Wien befinden sich derzeit zur Praxis berechtigt 410 Doctoren der Medicin, 38 Militärärzte und 36 Magister der Chirurgie.

— Ein Mechaniker in Marseille hat einen Wagen entdeckt, welcher mit comprimierter Luft getrieben wird. Der Wagen faßt etwa 100 Personen, einen Salon, ein Restaurationszimmer, und hat bereits eine Reise von Marseille nach Avignon mit glücklichem Erfolge gemacht.

— Wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, darf man Hoffnung haben, Humboldt's „Kosmos“ schon im Laufe dieses Frühling vollendet zu sehen, da der berühmte Verfasser mit aller Anstrengung an dem Schlusse des 4. Bandes arbeitet.

Wien, 9. Februar. Das Handelsministerium hat aus der von Franz Rappersperger zu New-York an mehrere österreichische Industrielle ergangenen Aufforderung bereits Anlaß genommen, öffentlich zu erklären, daß der genannte Industrielle von der k. k. österreichischen Regierung niemals irgend eine Mission für jene Ausstellung erhalten hat.

Neuerliche Berichte des kaiserl. österreichischen General-Consulates zu New-York schildern jedoch dessen Thätigkeit daselbst in einer Weise, welche die Beforgniß begründet, daß jene Industriellen, welche dem Genannten ihre Interessen anvertraut haben, keine glückliche Wahl getroffen haben dürfen.

In Folge dessen wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß jeder Aussteller, — laut der Kundmachung des Bureau der Association für die Industrie-Ausstellung in New-York, vom 10. December 1853, — welche auch andere Gegenstände von Interesse enthält, berechtigt ist, mit Genehmigung des Superintendenten auf eigene Kosten besondere Agenten aufzustellen.

Im Falle von dieser Berechtigung Gebrauch gemacht wird, müßten jedoch alle früheren Vollmachten von ihnen — als vollkommen annullirt — erklärt werden. (Wiener Ztg.)

Wien, 9. Februar. Der „Wiener Zeitung“ liegt der Rechnungsabluß der allgemeinen wechselseitigen Capitalien- und Renten-Versicherungsanstalt für das 13te Verwaltungsjahr — 1853 — bei, dessen aufmerksame Betrachtung den Interessenten der Anstalt, so wie dem geehrten Publikum den sichersten Beweis liefert, daß die auf festen Grundlagen beruhende Anstalt fortan mehr erstarkt und das immer wachsende Vertrauen des Publikums in die gemeinnützige Richtung, so wie in die umsichtige und sorgfältige Verwaltung derselben im vollsten Maße verdient.

Obgleich bei den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse und bei den politischen Wirren die abgelaufene Zeitperiode den Versicherungsanstalten im Allgemeinen nicht günstig war, hatte sich die Anstalt dennoch einer regen Theilnahme zu erfreuen;

die Fonds aller Abtheilungen erhöhten sich, wie denn auch alle ihre statutenmäßigen Verbindlichkeiten auf das pünctlichste erfüllt wurden.

Im abgelaufenen Jahre hat nämlich die Anstalt an ihre Mitglieder oder deren Erben an:

fl. kr.	
Capitalien für den Lebensfall	2700 —
„ „ „ Todesfall und Abfertigungen	38207 47
Leibrenten	5942 30
Pensionen	1125 —
Dividenden und Einlagerückzahlungen	4072 43
Zusammen	52048 —

gezahlt. Zu Folge des der Anstalt zu Grunde liegenden Prinzips der Wechselseitigkeit konnten selbst unter dem Drucke der ungünstigen Zeitverhältnisse den Mitgliedern namhafte Vortheile zugewendet werden, die bei andern Anstalten mehr oder weniger ausschließend den Unternehmern zu Gute kommen.

Wir halten uns überzeugt, daß die einfache Darlegung der Ziffer auf das Publikum bei der Wahl der Anstalt für eine abzuschließende Versicherung, die Niemand, dem das Wohl der Seinen am Herzen liegt, versäumen sollte, einen entscheidenden Einfluß üben werde.

Wien am 8. Februar 1854.

Wien, 9. Februar. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wünschen Se. k. k. apostolische Majestät, daß jede Art von Kundgebung in Absicht auf das am 18. Februar v. J. an der Allerhöchsten Person verübte Attentat vermieden werde, und sind, wie wir hören, hievon sämmtliche Länderchefs verständigt worden. (Wiener Ztg.)

— Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl haben dem Vereine zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung in Wien, auch für dieses Jahr eine bedeutende Geldunterstützung anzuweisen geruht.

— Aus verschiedenen Theilen des Zollvereines erhält die „Austria“ Privatnachrichten über die eifrigen Zurüstungen, welche in dortigen industriellen Kreisen für würdige Besichtigung der Münchener Ausstellung gemacht werden. Auch sucht man namentlich in Preußen noch behördlich auf eine lebhaftere Theilnahme an dem „großen und nationalen Unternehmen“ einzuwirken und von allen Seiten ergehen öffentliche Aufforderungen und Einladungen, um zur zweckmäßigen Besichtigung Münchens zu ermuntern. In einem dieser Schreiben heißt es: Dem Zwecke der Ausstellung entsprechen weniger besonders angefertigte Prachtstücke, als Proben der für den Verkehr dargestellten Waren. Auch bedürfe es nicht der Hingabe neuester Dessins. Eine Serie älterer Muster gebe ihrer Technik und ihren Preisen dem Kenner ausreichenden Anhalt zur Beurtheilung der Leistungsfähigkeit des Ausstellers, der sich gegen jede Mißdeutung durch die ausdrückliche Erklärung schützen kann, „daß er nur Muster früherer Saisons ausstelle.

— Die Ausstellung des Kunstvereins für Böhmen beginnt am 17. April und dauert bis 5. Juni l. J.

— Herr Schmidt, der Herausgeber der „Abbildungen alterthümlicher Kirchen in Böhmen“, gedenkt der „Bohemia“ zu Folge, eine archäologische Karte von Böhmen herauszugeben, enthaltend über 1800 Namen von Burgen und solchen Ortschaften, in deren Nähe archäologische Funde gemacht wurden, oder in denen sich Kirchen in byzantinischem (soll wohl heißen romanischem) Style befinden.

— Da das Gerücht, die k. k. Regierung beabsichtige den Zwangscours des Papiergeldes nachträglich auch im lombardisch-venetianischen Königreiche einzuführen, ungeachtet seiner Abgeschmacktheit hier und da Glauben fand und schon nachtheilige Folgen herbeizuführen drohte, so hat sich Se. Excellenz der Herr Finanz- und Handelsminister veranlaßt gesehen, eine förmliche Widerlegung dieses Gerüchtes an der gestrigen Börse auszusprechen zu lassen. Was die Regierung beabsichtigt und erstrebt, ist die baldmögliche Rückkehr zu einem geregelten Geldumlauf von Metall und Papier ohne Zwang, nicht aber die Ausbreitung des Zwangscourses des Papiergeldes auch über Italien.

* Einem Consularberichte aus Beirut vom 10. Jänn. d. J. entnehmen wir: Die getrübtten politischen Verhältnisse lassen den Handel nicht aufwärts kommen. Da die Warenzufuhren aus Europa bei dem herrschenden Mißtrauen äußerst spärlich sind, so bleibt der Verkehr in Einfuhrgegenständen bei knappen Vorräthen ohne Leben und Bedeutung. 450 Ballen englische Manufacte, welche mit einem Dampf- und eisnem Segelschiffe jüngst aus Liverpool eintrafen, verkaufte sich leicht gegen Barzahlung und mit einem Gewinn von 10—15 %. Auch das Ausfuhrgeschäft zeigt in fast allen Artikeln große Flaubeit.

Triest, 9. Februar. Um etwaigem dringenden Getreidebedarf in einigen Gemeinden auf den zum Istrianer Kreise gehörenden quarnerischen Inseln zu begegnen, hat die k. k. Statthalterei in Uebereinstimmung mit dem Unterstützungscomité für Istrien angeordnet, daß auch dort 500 Star Mais niedergelegt werden.

Der Oheim des Fürsten von Montenegro, Ex-präsident Pero Petrovich, ist in Cattaro mit Tode abgegangen.

Der Lloyd-Dampfer „Calcutta“, in 120 Stunden mit 13 Passagieren aus Alexandrien kommend, brachte die Nachricht, daß die Getreideausfuhr aus Aegypten wieder freigegeben ist. Die ostindische Post (Bombay 14., Calcutta 6. Jänner) bringt nichts Erhebliches. Der britische Commissär Latter in Prose wurde ermordet; die Thäter sind nicht bekannt.

— In Canton (26. December) und Amoy herrschte Ruhe. Shanghae war noch von den Rebellen besetzt, welche fortwährend von den kaiserlichen Truppen angegriffen wurden. Der Kaiser soll seine Residenz nach Moukden (?) verlegt haben.

Drei preussische Kriegsschiffe, und zwar eine Fregatte (Gefion), eine Corvette (Mercur) und eine Dampfcorvette (Danzig) sind in Alexandria eingelaufen. (Triest. Ztg.)

Italien.

Turin, 3. Februar. Die Zuschauertribunen im Senatssaale waren während dessen gestriger Sitzung mehr als gewöhnlich gefüllt, da die Beratung einer Maßregel an der Tagesordnung stand, bezüglich welcher man an eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen dem Ministerium und dem Senat überhaupt und dann wieder zwischen beiden Kammern glaubte; es handelte sich nämlich um die Erhebung der Cleriker von der Recrutirungspflichtigkeit, die bereits Gegenstand vieler Petitionen der kirchlichen Großwürdenträger und journalistischer Polemik geworden war. Der Senat zeigte sich jedoch wieder Erwartungen nachgiebig gestimmt. Die gewünschte Erhebung der Cleriker wurde dem Princip nach angenommen; um jedoch Mißbräuche (?) zu verhindern, wurde als leitender Grundsatz festgestellt, man solle die Stärke der Bevölkerungszahl als Norm für die jeweilige Zahl der Befreiungen vom Militärdienste annehmen. Nun erübrigt nur noch die Frage der von mehreren Senatoren gewünschten Befreiung der „Brüder der christlichen Schule“ vom Militärdienste. Von dem Gesetze sind bis jetzt 156 Artikel adoptirt worden.

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Aus Toulon schreibt man, daß in etwa 6 Wochen die 6 Linienfahrtschiffe, deren Ausrüstung dort betrieben wird, nebst einer Fregatte von 60 Kanonen segelfertig sein werden. Neuerdings war die Ausrüstung zweier anderen Linienfahrtschiffe anbefohlen worden.

Das „Bulletin de Paris“ — welches als ministerielles Organ bezeichnet wird — kündigt die Sendung eines Expeditions-corps nach dem Orient an. Die Zahl der Mannschaften gibt es auf nur 30.000 an, und fügt hinzu, daß England ein Contingent von 10.000 Mann stellen werde. „Es ist nöthig, bemerkt das „Bulletin de Paris“, schleunigst eine ziemlich bedeutende Truppenzahl abzusenken, um sowohl von der Landseite, wie vom Meere aus die Unverletzlichkeit der Türkei zu sichern. Wir glauben, daß das Contingent von 30.000 Mann ungenügend befunden worden ist.“

Paris, 4. Februar. Es bestätigt sich, daß in den Artillerie-Werkstätten zu Metz eifrig gearbeitet

wird. Die bestellten 114.000 Raketen sind nicht Congrevesche, sondern die zum Entzünden der Hohlkugeln üblichen.

Die Ursache des Steigens englischer Fonds wird dahin erklärt, daß die ostindische Compagnie ihren Barvorrath dazu benützt habe, um für 50 Mill. Fr. etwa Consols zu kaufen. Die Liquidation der Börse führt zu grauenhaften Scenen, indem sehr Viele durch Bankerotte zu Grunde gehen, oder aus Unmöglichkeit zu zahlen, durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende machen.

Aus Nancy berichtet das „Journal de la Meurthe“ daß sieben Künstler beauftragt worden sind, Zeichnungen für das Kleid zu entwerfen, welches daselbst für die künftige Kaiserin von Oesterreich verfertigt werden soll. Die betreffenden Zeichnungen wurden am 31. Jänner nach Paris abgeschickt und die schönste wurde dann als Muster gewählt.

Das „Univers“ veröffentlicht folgendes Schreiben des hochw. Erzbischofs von Freiburg an die Redacteure dieses Blattes:

„Meine Herren: Ich habe mit lebhaftem Danke die verschiedenen Summen (4000 und 6000 Fr.) erhalten, die Sie mir zu senden so gütig waren und die der Ertrag einer in den Spalten Ihres Blattes zu Gunsten unserer schwer geprüften Kirche eröffneten Subscription sind. Auch wurde ich von den zahlreichen und Achtung gebietenden Beweisen religiöser Sympathie in Ihrem Blatte tief gerührt. Alles das war für mich und meine Werkgenossen ein sehr süßer Trost in so peinlichen Verhältnissen, wie die unsrigen waren und trug nicht wenig dazu bei, uns mit Muth in dem Kampfe zu waffnen, den wir zu bestehen hatten und den wir noch für die geheiligten Rechte der Kirche und die heilige Sache Jesu Christi bestehen. Aus diesem Kampfe werden wir siegreich hervorgehen, das ist unser festes Vertrauen, denn wir streiten nur für Wahrheit und Recht, wir verlangen nichts, als die Freiheit für eine Sendung, die uns nicht die Menschen, sondern Gott gegeben. Empfangen Sie also, meine Herren, den Dank unser Aller, und unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe von Frankreich, mögen mir erlauben, Ihnen vorläufig hier meinen lebhaftesten Dank für die Ermunterung und den Trost auszusprechen, die Sie mir so reichlich spendet. Ich möchte heute an jeden Einzelnen von Ihnen schreiben können, aber Sie werden begreifen, daß es in meiner Lage schwer ist, diese Pflicht zu erfüllen, um mir diese Freude zu verschaffen. Ich bitte den Urheber und Vollbringer unseres Glaubens, daß er über Sie, meine Herren, und alle Glaubensgenossen, die uns ein so edles Mitgefühl bewiesen, seine reichsten Segnungen verbreite.“

Freiburg, den 29. Jänner 1854.

† Herrmann, Erzbischof von Freiburg.“

Großbritannien und Irland.

London, 4. Februar. Dem „blauen Buch“ entnehmen wir noch folgende Actenstücke:

Depesche von Sir G. H. Seymour an den Grafen Clarendon.

St. Petersburg, 13. Jänner 1854.

Ich erhielt gestern eine Note von dem Kanzler, von dem ich wußte, daß er krank sei, des Inhaltes, daß er bereit sei, mich um 12½ Uhr zu empfangen. Ich fand Se. Excellenz nur unvollkommen wieder hergestellt, und unfähig zu arbeiten. Ich sprach mein Bedauern aus, daß ich ihm eine peinliche Mittheilung zu machen habe, mit der Bemerkung jedoch, daß das, was ich gleich nach der Kunde von dem Unfälle in Sinope über die Gefühle geäußert hatte, die dieses Ereigniß in England hervorrufen würde, Seine Excellenz auf das, was ich jetzt mitzuteilen hätte, müsse vorbereitet haben. — Ihrer Majestät Flotte, sagte ich, sei nach Constantinopel geschickt worden, nicht in der Absicht, Rußland anzugreifen, sondern in der, die Türkei zu verteidigen. Ihrer Majestät Regierung würde erfreut gewesen sein, wenn keine Nothwendigkeit zu Hilfsleistungen auf dem Meere sich dargeboten hätte, und dieß wäre sehr wahrscheinlich der Fall gewesen ohne die erwähnte Katastrophe. Man hatte gehofft, daß die Andeutung, die ich Sr.

Excellenz am 27. October gemacht, den Erfolg haben würde, einen Angriff auf die türkischen Küsten zu verhindern — einen Angriff, bei dessen Abwehr die englischen Schiffe, wenn sie in der Nähe gewesen wären, Beistand geleistet haben würden. Diese Hoffnungen haben sich nun als illusorisch erwiesen; man hat ein türkisches Geschwader, das friedlich in einem türkischen Hafen ankerte, angegriffen, und ein schreckliches Gemetzel ist erfolgt.

Ich ging hier in Einzelheiten über die Katastrophe von Sinope ein, und verweilte bei der Wirkung, welche die Schilderung derselben auf die öffentliche Meinung in England hervorgebracht habe. Die Folge, sagte ich, sei auf Seiten der Regierung Ihrer Majestät die Ueberzeugung, daß schärfere (more stringent) Maßregeln erforderlich seien; man habe von russischer Seite nicht hinreichend Rücksicht genommen auf die versöhnlichen Gesinnungen der Regierung Ihrer Majestät, auf die Ankündigung, die in freundschaftlichem Geiste gegeben worden, und es sei daher beschlossen, Maßregeln zu nehmen, welche die Wiederkehr solcher Scenen, wie sie Sinope gesehen, verhindern würden. — Ihrer Majestät Schiffe, bemerkte ich, und ebenso auch die des Kaisers der Franzosen — denn es ist in den an die beiden Flotten geschickten Verhaltensmaßregeln, so wie in den Absichten, in welchen sie abgesendet worden, eine vollständige Einmütigkeit vorhanden — werden in das schwarze Meer einlaufen, und jedes russische Schiff, dem sie begegnen werden, auffordern (requérir) in einen russischen Hafen zurückzukehren. Es ist mir schmerzlich, Herr Graf, fuhr ich fort, dieß anzudeuten, aber wenn die Aufforderung nicht befolgt wird, so wird sie mit Gewalt durchgesetzt werden (on aura recours à la force). Andererseits, da J. Majestät Regierung nicht weniger als früher darauf bedacht ist, eine friedliche Beilegung der Mißtheligkeiten herbeizuführen, wird man Maßregeln nehmen, daß auch die türkischen Schiffe verhindert werden, an der russischen Küste zu landen. — Sind Sie sicher, sagte Graf Nesselrode, daß diese Absicht in Ihren Instructionen ausgesprochen ist? Ich erwiderte, ich sei dessen vollkommen sicher; wenn ich es nicht wäre, würde ich die Mittheilung nicht gemacht haben. In der That, Herr Graf, fuhr ich fort, ich liebe die Wahrheit und würde glauben, meine Pflicht sowohl gegen Ihrer Majestät Regierung, als gegen Sie selbst zu verletzen, wenn ich entweder einen Theil der Mittheilung, mit der ich für Sie beauftragt bin, zurückhielte, oder ihr eine andere Färbung zu geben suchte. Zum Beweise dessen war ich im Begriffe, Ihnen zu bemerken, daß meine Instruction mehr bei den Zwangsmaßregeln verweilt (dwells more), welche gegen russische Schiffe, als bei denen, die gegen türkische Schiffe angewendet werden sollen. — Mit einem Worte, ich sagte, England habe der türkischen Regierung Schutz und Beistand versprochen, und es werde sein Versprechen mit Treue (with fidelity) ausführen. Seine Schiffe seien zum Schutze des türkischen Territoriums und der türkischen Flagge ins schwarze Meer gesendet worden. — Graf Nesselrode fragte, ob ich angewiesen worden, ihm eine schriftliche Mittheilung über den Gegenstand zu machen. Ich erwiderte, daß dieß nicht der Fall sei; ich sei beauftragt worden, ihm den Inhalt der Depesche Euer Lordschaft mitzuteilen, dieß hätte ich getreulich gethan und sei bereit, so weit ich dieß vermöchte, jeden Punkt, der zweifelhaft erscheinen könnte, aufzuklären. — Se. Excellenz bat, mir eine Depesche vorlesen zu dürfen, welche er vom Baron Brunnow erhalten, in welcher er Bericht von einer Unterredung gibt, die er mit Euer Lordschaft gehabt in Betreff der Instructionen, die an Ihrer Majestät Admiral im Bosphorus abgesandt worden. Ich konnte nur sagen, ich sei überzeugt, daß Baron Brunnows Mittheilung durchaus getreu sei, da die darin Euer Lordschaft zugeschriebene Sprache mit der meiner Depesche ganz übereinstimme. — Nach einer kurzen Controverse über das Recht der Regierung Ihrer Majestät, sich durch den Vorfall von Sinope verletzt zu fühlen, sagte Graf Nesselrode, er fühle sich genöthigt zu bemerken, daß es ein großes Unglück sei (that it was most unfortunate), daß Ihrer Majestät Regierung Maßregeln von so entschiedenem

Charakter gerade in dem Augenblick beschloffen habe, wo man in Wien so ernste Anstrengungen mache, eine friedliche Beilegung herbeizuführen. — Diese Meinung, erwiderte ich, würde von Ihrer Majestät Regierung vollständig getheilt, und wie ich schon vorher erklärt, nichts der Art würde geschehen sein, wenn nicht der Angriff auf Sinope und die furchtbaren Zwischenfälle, von denen er begleitet war, stattgefunden hätten; Ihrer Majestät Regierung sei nichtsdestoweniger noch immer auf Frieden bedacht, wenn derselbe erreichbar sei. — Da ich sah, daß Graf Nesselrode zu krank sei, um eine längere Unterredung fortzuführen, so stand ich auf, um fortzugehen, worauf er sagte, er könne jetzt auf meine Mittheilung weiter nichts erwiedern, als daß es seine Pflicht sei, dieselbe so bald als möglich zur Kenntniß des Kaisers zu bringen und Seiner Majestät Befehle über den Gegenstand einzuholen etc. etc.

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 30. Jänner. Die englisch-französische Flotte liegt noch in der Bucht von Byblos, und das Gerücht bestatigt sich nicht, welches von deren abermaligem Auslaufen spricht. Doch werden kleinere Abtheilungen derselben ab und zu Promenaden machen. An ein feindliches Zusammentreffen mit russischen Schiffen ist nicht zu denken, man scheint auf beiden Seiten sich stillschweigend verständigt zu haben, nicht über die türkischen und russischen Küsten hinauszuweichen. Nach Allem, was bis jetzt geschehen, erscheint daher die große Flottenexpedition als ein eitles zweckloses Beginnen. Daß die Russen sich nicht ängstlich in ihre Häfen eingeschlossen, erstreckt man aus dem „Journal de Constantinople“, welches von einem Angriff 5 russischer Fregatten auf das auf russischem Boden befindliche Fort St. Nicolai spricht. Unrichtig ist ferner die Angabe in mehreren Zeitungen, daß in Begleitung der Flottenexpedition 15.000 Mann nach Batum geführt worden. Es sind damals nur 5 türk. Dampfer mitgegangen, die wohl kaum 5000 Mann zu führen vermöchten.

Das Haus des österreichischen Consularagenten Pirjanz in Sinope wurde den ganzen Tag von Besuchern der Officiere förmlich belagert, die ihm theils ihr Compliment über sein Verhalten während des Bombardements machten, theils um vielfache Auskünfte baten. Er wurde auch von den Admiralen Dundas und Hamelin mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und wiederholt zu Tisch geladen.

Die Bildung des Pseudo-Kosakenregiments wird von den Türken fortwährend mit vielem Eifer betrieben. Sie heißen Knadkosaken und sind sämmtlich Christen. Es ist eine eigentümliche Idee von den Türken, unter dieser Form christliche Unterthanen zum ersten Mal zu bewaffnen. Die Angeworbenen in der Provinz zu diesem Regiment sind durchwegs entlaufene Dienstleute, Stallknechte, Rauchfangkehrer und meist Leute zweideutigen Rufes. In Adrianopel war der Einmarsch eines solchen Haufens förmlich angekündigt, und als am 24. Jänner 220 Mann einmarschirten, bedeckten sich die Straßen mit Neugierigen. Das Ganze ist eigentlich nur eines jener demonstrativen Spectakel, woran die schwebende Differenz so reich ist. Man möchte den Christen im Lande glauben machen, daß es sich nicht um einen nationalen Krieg handle, hat aber doch nicht den Muth, dem christlichen Unterthanen Waffen in die Hand zu geben, sondern vertraut sie nur einem solchen Gesindel, das um einige Pfaster selbst für den Teufel kämpfen würde.

Persien.

Die letzten Berichte aus Persien bestätigen die Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen der persischen Regierung und den Gesandten der h. Pforte und Englands. In einem vom „Jour. de Const.“ mitgetheilten Briefe aus Tabris, vom 31. Jänner, heißt es hierüber: „Sie werden ohne Zweifel wissen, daß Persien einen Augenblick durch russisches Geld und Ränke verleitet, sich entschlossen hatte, Partei gegen die Türkei zu nehmen; allein es ist von seinem Entschlusse, Dank der Festigkeit und dem diplomatischen Talente des türkischen Gesandten, Achmet Vesik Effendi, welcher seinem Vaterlande wahrhaft Ehre macht, zurückgekommen. Diefem Diplomaten ist auch die Schlichtung der Differenz zwischen der persischen Regierung und der britischen Gesandtschaft zur Zufriedenheit beider Theile zu verdanken. Nie hat ein fremder Minister in Teheran einen solchen Einfluß wie er geübt. Er wußte alle gegen sein Vaterland angezettelten Ränke zu vereiteln, und auf eine entschiedene Weise die freundschaftlichen Beziehungen der persischen Regierung zu der seinigen zu sichern.“

Feuilleton.

Der Karst und die Adelsberger Höhlen.

Reisebild

vom geheimen Bergrath Professor Röggerath.

(Fortsetzung.)

Der eigentliche Karst-Kalkstein, welcher den bei Weitem größten Theil der Oberfläche dieses Gebirges bildet, ist weiß, dicht, äußerst spröde und enthält sehr selten Versteinerungen. Nach den neueren genaueren Untersuchungen von A. von Morlot gehört er zur Kreide-Formation und ist nach der Gesteins-Beschaffenheit nur als eine besondere Modification dieser Gebirgsbildung zu betrachten. Dieser Kalkstein ist an einigen Punkten mit einem anderen dichten hellen, ebenfalls spröden, beim Anschlagen bituminös riechenden Kalkstein bedeckt, welcher viele Versteinerungen, namentlich Nummuliten, enthält (Nummulitenkalk, ein tertiärer Kalkstein). Aus dem Karst-Kalke ragt in ein Paar ziemlich weit verbreiteten inselartigen Gebieten die darunter liegende Bildung von sandigen und mergeligen Schichten mit untergeordneten Sandstein-Lagern hervor. Im italienischen nennt man sie Tassilo, im Provinzial-Dialect Masegno oder Crustello. Diese Formation scheint dem Keuper anderer Gegenden zu entsprechen. Näher kann ich hier die Verbreitung dieser Formationen nicht angeben; die geognostische Karte von Morlot bezeichnet ihre Grenzen genau.

Meist treten nicht bloß die nackten Kalksteinfelsen frei zu Tage, sondern an zahlreichen und ausgedehnten Gegenden bildet die Oberfläche ein ungeheures Steinmeer von größeren und kleineren eckigen Kalksteinblöcken, welche im wirren Durcheinander umher und auf einander liegen, gleich als wäre hier das Kampffeld der Giganten. Der Karst im weitesten Sinne, so wie er die julischen Alpen, den Birnbaumerwald, die istrischen und dalmatinischen Kalkgebirge umfaßt, hat das Gemeinsame und ganz ungemein Charakteristische, daß er äußerst zerklüftet, zerrissen und voll großer und kleiner Höhlen ist, so daß er dadurch dem Wasser nur an wenigen Punkten eine blühende Ansammlung, sei es als Quelle, Bach oder Fluß, an der Oberfläche gestattet. Die atmosphärischen Niederschläge verlieren sich bald in allen diesen Höhlungen in der Tiefe der Felsmassen und können sich nur in den Thälern außerhalb des Gebirges wieder auf die Oberfläche ergießen. Nicht minder tragen die heftigen Nordostwinde, die Bora, welche mit wüthender Gewalt häufig den Karst bestreichen, wesentlich dazu bei, den Boden zu vertrocknen und selbst die geringe Dammerde, welche sich noch auf den Höhen erzeugt, einige Feuchtigkeit in sich aufnehmen und zum Bedürfnisse der Vegetation bewahren könnte, wird das Spiel der mechanischen Gewalt der Winde und durch diese dem Boden entzogen. Nach dem adriatischen Meere, nach dem Süden, ist es die kräftig brennende Sonne, welche auch die letzte Spur von Feuchtigkeit dem armen Boden entzieht. Nur an der nördlichen Seite helfen noch die Wolken, der Thau, der Nebel, die Steinwände zu befruchten und den Pflanzen einige Erquickung zu gewähren.

Die Porosität des Karstes, wenn es gestattet sein kann, diesen Ausdruck im ausgedehntesten Sinne für die größte Mannigfaltigkeit der Aushöhlungen in dem Boden dieses Gebirges zu gebrauchen, ist die Grundursache eben sowohl aller seiner besonderen Erscheinungen in national-ökonomischer Hinsicht, als seiner ausgezeichneten landschaftlichen Eigenthümlichkeiten. Der Karst stellt daher ein in seiner ganzen Physiognomie so höchst fremdartiges Gebirge dar, daß sich damit in Europa wohl kaum irgend ein anderes vergleichen läßt.

Die Schichten des Kalksteins, welcher den Karst gestaltet, sind nicht mehr überall in derjenigen horizontalen Lage, in welcher sie ursprünglich gebildet waren. Sie haben wohl erst lange nach ihrer Ablagerung die mannigfachen Hebungen von unten her-

auf, durch plutonische oder vulcanische Kräfte, Erdbeben u. s. w. erlitten, sind dadurch häufig mulden- und sattelförmig gebogen worden. Vielfache Lücken zwischen den einzelnen Schichten waren davon die notwendige Folge, gerade so, als wenn man eine Anzahl auf einander liegender Papierblätter, etwa ein broschirtes Buch bogensförmig zusammenbiegt, wobei dann zwischen den einzelnen Blättern leere Räume entstehen. Die einzelnen Buchblätter repräsentiren bei dieser Vergleichung die Kalksteinschichten. Viele Zerreibungen der Gebirgsschichten sind ebenfalls durch jene Hebungen erzeugt, und spätere Fluthen, welche über das Karstgebiet hergegangen sein müssen, haben die zerspaltenen einzelnen Schichten in getrennten Blöcken über die Oberfläche ausgebreitet und aufgehäuft.

Außerdem zeigt der Kalkstein überall vom Wasser ausgewaschene Löcher, kleine und größere Höhlungen, die oft seltsam gekrümmt und gebogen die ganze Gebirgsmasse durchgehen, bald nur fingerdick sind, aber auch wieder anderwärts so colossal werden, daß dadurch meilenlange, unterirdische, weite Höhlen-Systeme sich gestalten, welche in diesem Falle nicht mehr bloß auf einzelne Schichten sich beziehen, sondern viele derselben betreffen.

Mit diesen größeren Höhlen-Systemen stehen andere Erscheinungen auf der Oberfläche des Karstes sowohl thatsächlich als ursächlich in Verbindung, welche besonders zu dem seltsamen Oberflächenansehen dieses Gebirges beitragen. Es sind dieses die in ungeheurer Menge darauf vorkommenden trichterförmigen Vertiefungen oder Einsenkungen, mit welchen, wie ein neuerer Schriftsteller sich ausdrückt, der ganze Rücken des Karstes, wie das Fell des Leoparden, mit großen und kleinen Flecken besät ist, und die dem Kalkplateau das Ansehen geben, als wenn die Riesenfinger der Weltbaumeister, die dasselbe zimmerten, Alles betüpfelt und überall ihre Eindrücke zurückgelassen hätten. Diese trichterförmigen Vertiefungen, oft völlig zirkelrund, häufig aber auch elliptisch, in den Verhältnissen des Durchmessers zu der Tiefe sehr abweichend und daher eben so in dem Abfall ihrer Wände, sind bald nur einige Klafter tief und weit, und von solcher Art in der That unzählig, bald halten sie 800, 1000 und mehr Fuß im Durchmesser, sehen bald wie kleine flache Kesseltäler aus, gehen aber bald auch wieder bis auf eine Tiefe von mehreren hundert Fuß nieder. Wenn die Trichter sich ausnahmsweise ungewöhnlich vergrößern und verbreiten, zu größeren runden oder länglichen Thälern sich gestalten, so beherbergen sie wohl Dörfer und größere Ackergründe, wie z. B. die vor der Bora geschützte Dase von Pipizza, einige Stunden oberhalb Triest.

Die trichterförmigen Vertiefungen führen den slavischen Namen „Dollina;“ im Istrischen werden sie nach jenem Ausdrucke verflümmelt „Dol“ oder „Do“ genannt. Sind sie aber im Innern angebaut, so heißen sie „Dgrada;“ von dem illyrischen Worte „ograditi“ (umzäunen).

In den Dollina's besteht fast lediglich die ganze Boden-Cultur auf dem Karst, und daher werden sie von den Eigenthümern zum Schutze nach Innen und Außen gegen Elemente, Thiere und Menschen mit einem Ringwall von großen Kalksteinblöcken umzogen. Der Acker- und Wiesenbau des armen „Carolino“ (so nennen die Italiener den Karstbewohner) ist allein auf diese Löcher beschränkt, darin allein kann er seinen Bedarf an Vegetation erzielen. Sogar wird in einigen ein edler Wein gezogen, und überhaupt grünt es meist recht lustig in der Tiefe dieser geschützten Trichter; nicht selten ragen in den minder tiefen Löchern die Zweige einiger darin gepflanzten Bäume über den Steindamm hervor; die geneigten inneren Wände oder Gehänge sind indeß meist kahl und zeigen den Wirrwarr der zerbrochenen Felschichten. Zuweilen sehen auch die Wände terrassenförmig ab, und dann sind diese Stufen oft auch noch belaubt. Es ist natürlich, daß in den Dollinen

der verwitterte, zur Dammerde geeignete Boden eingeschwehmt wird, ebenfalls die Reste der ärmlichen Vegetation von den Felsen und Steinblöcken hier zusammengeweht werden, und daher der Boden aus einer oft guten Ackerkrume bestehen kann. In manchen flachen, großen Dgrada's findet sogar die Bebauung des Ackers mit der Pflugschar, also durch Ochsen und Pferde, Statt.

Man hat bei vielen Dollinen gefunden, daß ihr unteres Ende mit unterirdischen Höhlen-Systemen zusammenhängt, und vielleicht ist dieses bei den meisten der Fall. Einige lassen indeß das in ihnen sich ansammelnde Wasser nicht durch und bilden Sümpfe. In solchen Dollinen dürften wohl deren Zugänge zu den Höhlengängen sich verstopft haben.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Ueber die Kirgisen) finden wir in der „Times“ folgende Angaben, welche den ungeheuren Landstrich zwischen dem Königreich Astrachan und der chinesischen Gränze bewohnen. Man thilt die Kirgisen in drei Horden: in die kleine, mittlere und große Horde. Die erste umfaßt 25 Stämme, 160,000 Zelte und 900,000 Seelen, die zweite 38 Stämme, 165,000 Zelte und 950,000 Seelen, und die dritte 19 Stämme, 75,000 Zelte und 400,000 Individuen — zusammen 82 Stämme, 400,000 Zelte und 2.260,000 Individuen. Ihre gewöhnliche Beschäftigung ist die Viehzucht, Antilopen-, Eber- und wilde Pferdejadg. — Uebrigens verschmähen sie es nicht, in Mußstunden Karawanen zu plündern oder die benachbarten Stämme in räuberischer Absicht mit einem Besuche zu erfreuen. Diese primitiven Angewohnungen der Kirgisen machen den Ueberlandhandel in Westasien geradezu unmöglich, da es äußerst schwierig ist, diese Horden zu gewöhnen, eine Warensendung zu respectiren. Ihre Hauptstärke liegt in ihren Pferden, zu Fuß werden sie leicht in die Flucht gejagt. Die Russen haben sich große Mühe gegeben, sie zu discipliniren und sich nützlich zu machen; allein ohne sonderlichen Erfolg. Ihr Oberhaupt ist der Khan, den sie selbst wählen; doch gehorcht ihm Jeder gerade nur so viel, als er Lust hat. Auf eben so schwachen Beinen ruht ihr Gehorsam für die Russen, deren nominelle Unterthanen sie im J. 1740 geworden sind.

(Fortschritte in Amerika.) Im vergangenen Monate, so lesen wir in einem New-Yorker Blatt, wurde zu Rochester (Verein. Staaten) eine Trauung durch die hochw. Antoinette L. Brown, dem weibl. Prediger, vollzogen. — Im Staat Georgien ist ein Preis von 50 L. für den festesten, bestaussehenden Säugling auf der nächsten Messe ausgeschrieben worden.

(Ein Gaunerstückchen.) Zu einem Silberarbeiter kam ein Herr und begehrte unter dem Vorwande, einem Freunde ein Geschenk machen zu wollen, Tabaksdosen; er halte sich nicht an den Preis derselben, nur elegant müßten sie sein.

Der bereitwillige Meister legte ihm mehrere um die verschiedenen Preise von 100, 200 und 300 fl. vor. Der Gauner besah sich diese Dosen, wählte und bezahlte die eine mit 100 fl.; des andern Morgens kam er wieder und begehrte — da er denn doch seinem Freunde ein eleganteres Geschenk machen wolle — eine der andern Dosen im Werthe von 200 fl.

Der noch bereitwilligere Meister brachte nun dieselbe, gab sie dem Gauner, welcher ihm mit den Worten: „So mein Herr! gestern gab ich ihnen 100 fl., heute gebe ich ihnen die Dose von gestern mit dem Werthe von wiederum 100 fl.“ — die neue mit 200 fl. bewerthete Dose bezahlte.

Der durch die Keckheit und Gewandtheit des Gauners verblüffte Meister geleitete denselben mit vielen Complimenten und Empfehlungen seiner Kunstschafft zur Thüre, und wurde leider nur zu spät gewahrt, daß er denn doch um 100 fl. geprellt wurde.